

HEYNE <

DAS BUCH

Als einziger Überlebender eines Flugzeugsabsturzes irrt Anders durch das dunkle Land – eine bizarre Welt, bevölkert von seltsamen Kreaturen. Als er sich aufmacht herauszufinden, was mit dem vergessenen Tal geschehen ist, beginnt ein Albtraum.

Widerwillig haben die Tiermenschen auf der anderen Seite der toten Stadt Anders bei sich aufgenommen. Sie begegnen dem Fremden voller Misstrauen und Hass. Und während Anders' Gefühle für Katt, das rätselhafte Katzenmädchen, immer stärker werden, reift zugleich auch der Gedanke an Flucht in ihm heran. Doch bei dem Versuch, gemeinsam mit Katt das ewige Eis der gewaltigen Berggipfel zu überwinden, fallen sie dem Elder Culain und seinen Zentauren in die Hände. Der Elder will Anders ins sagenumwobene Tiernan bringen und Katt in der Schneewüste aussetzen. Vor die Wahl gestellt, dem Ruf seines Herzens oder seinem Freiheitsdrang zu folgen, trifft Anders eine folgenschwere Entscheidung.

DIE AUTOREN

Wolfgang und Heike Hohlbein zählen zu den erfolgreichsten und meistgelesenen Fantasy-Autoren des deutschsprachigen Raums. Sie wurden unter anderem mit dem »Preis der Leseratten« (ZDF) und dem »Phantasie-Preis der Stadt Wetzlar« ausgezeichnet, und ihr gemeinsames Erstlingswerk, der phantastische Roman *Märchenmond*, wurde mit bisher über 700.000 verkauften Exemplaren zum Bestseller. Sie leben mit ihren Kindern in der Nähe von Düsseldorf.

Ein ausführliches Werkverzeichnis der beiden Autoren findet sich am Ende des Buches.

WOLFGANG & HEIKE
HOHLBEIN

anders 2

Im dunklen Land

Roman

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



Mix
Produktgruppe aus vorwiegend
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-001940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige Taschenbuchausgabe 11/2010
Copyright © 2004 by Verlag Carl Ueberreuter GmbH, Wien
Copyright © 2010 dieser Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2010
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Umschlagillustration: © Peter Gric
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-53326-4

www.heyne.de

Anders riss ungläubig die Augen auf.

Das Gesicht unter dem Helm war nicht das eines Schweins. Es war das eines Menschen.

»Aber ...?«, murmelte Anders.

»Aber was?« Der Elder hob auch die andere Hand, streifte den Helm über den Kopf und klemmte ihn sich mit einer Bewegung unter den linken Arm, die so routiniert wirkte, dass er sie wahrscheinlich schon gar nicht mehr selbst bemerkte.

»Du ... du bist kein ...?« Anders stemmte sich mühsam auf beide Ellbogen hoch und versuchte vergeblich einen klaren Gedanken zu fassen – oder gar zu verstehen, was er da sah.

Er hatte das breite Gesicht eines Schweins erwartet, tückische kleine Augen, in denen die pure Mordlust flackerte, eine breite rosafarbene Schweinsnase und dolchspitze Hauer, doch was er sah, war ein kräftiges, dennoch fast asketisch geschnittenes Männergesicht mit kräftigem Kinn, hoch angesetzten, markanten Wangenknochen und leicht schräg stehenden dunklen Augen, die eher amüsiert als zornig auf ihn herabsahen. Die Haut des Mannes war sehr hell, fast schon weiß, und unter dem Helm war schulterlanges gewelltes Haar von einem Schwarz zum Vorschein gekommen, wie es Anders noch nie gesehen hatte. Seine Haut wirkte dadurch noch bleicher, als sie ohnehin schon war, und er hatte auch das Gefühl, dass mit seinen Ohren irgendetwas nicht so war, wie es sein sollte, aber er kam nicht dazu, den Gedanken weiterzuverfolgen. Der Elder schüttelte den Kopf wie ein Motorradfahrer, der seinen Helm abgesetzt hatte, und seine schwarze Mähne floss zu beiden Seiten des Schädels fast bis auf die Brust hinab und verdeckte den Blick auf seine Ohren.

»Ich weiß immer noch nicht, ob ich nun zornig werden oder dich bewundern soll«, sagte er. »So weit wie du ist bisher

noch keiner gekommen, soviel ich weiß. Und hier herein ganz bestimmt noch nicht.« Er sah sich mit unverhohlener Neugier um. »Ich habe mich schon immer gefragt, was hinter dieser Tür liegen mag.«

Anders hörte nicht wirklich zu. Das konnte er gar nicht. Er konnte nur dieses fremdartige Gesicht anstarren, von dem etwas ausging, das er ebenso wenig in Worte fassen konnte, wie er sich seiner unheimlichen Faszination zu entziehen vermochte. Irgendetwas daran kam ihm auf fast beängstigende Weise bekannt vor ... nein. Nicht bekannt. Das war das falsche Wort. *Vertraut*. Aber zugleich wusste er auch, dass er diesen Mann noch nie zuvor gesehen hatte.

»Muss ich jetzt enttäuscht sein oder nur verwirrt?«, fuhr der Krieger fort. Zwei, drei Sekunden lang sah er Anders fast erwartungsvoll an, dann erlosch das Lächeln auf seinem Gesicht und machte einem – durchaus freundlichen – Ernst Platz.

»Du hast ja Recht«, sagte er, obwohl Anders gar nichts gesagt hatte. »Das ist jetzt wirklich nicht der richtige Moment, um Scherze zu machen. Und ich fürchte auch, wir haben kaum die Zeit dazu. Mein Name ist Culain. Du bist Anders?«

Anders nickte. Er fühlte sich noch immer wie vor den Kopf geschlagen.

»Ist das wirklich dein Name oder haben die Tiermenschen dich nur so genannt, weil du anders bist als sie?«, fragte Culain.

Anders schwieg noch immer. Er konnte nichts sagen. Seine Kehle war wie zugeschnürt. Es war alles umsonst gewesen!

Culain seufzte. »Du machst es mir nicht leicht, freundlich zu sein, mein Junge. Ich bin nicht dein Feind, aber wenn du nicht mit mir redest, wird es mir ziemlich schwer fallen, dich davon zu überzeugen, fürchte ich.« Wieder wartete er sekundenlang vergebens auf eine Antwort. Eine steile Falte erschien über seiner Nase; unwillig, wenn auch nicht wirklich verärgert. »Ich bin nicht dein Feind, Junge.«

Anders wollte tatsächlich antworten, doch in diesem Moment richtete sich Culain auf und schüttelte mit einem enttäuschten Seufzen den Kopf. Sein Haar bewegte sich und seine Ohren ...

... waren spitz wie die eines Fuchses!

Anders ächzte. »Aber ...«

Culains Stirnrunzeln wurde noch tiefer. »Täusche ich mich oder ist dein Wortschatz ziemlich beschränkt?«

»Du ...«, murmelte Anders. »Du ... du bist?«

»Es würde zu weit führen, dir genau zu erklären, was ich bin«, sagte Culain, als Anders erneut verstummte und ihn nur aus großen Augen anstarrte. »Aber ich bin nicht dein Feind.« Er machte ein nachdenkliches Gesicht. »Sagte ich das schon?«

»Mehrere Male«, antwortete Anders.

»Du kannst also doch noch etwas anderes sagen.« Culain nickte zufrieden, trat endlich einen Schritt zurück und streckte Anders die Hand entgegen um ihm aufzuhelfen. Anders zögerte noch einen letzten Moment, aber dann griff er dankbar zu und stand auf.

Wenigstens versuchte er es.

Ihm wurde fast sofort schwindelig, sodass er einen hastigen halben Schritt zurückmachte und wahrscheinlich trotzdem gestürzt wäre, hätte Culain seine Hand nicht weiter eisern festgehalten.

»Ist alles in Ordnung?«, erkundigte sich der Elder. Die Sorge in seiner Stimme klang echt.

»Sicher«, murmelte Anders. »Ich habe mich nie besser gefühlt.«

Das Schwindelgefühl hinter seiner Stirn ließ nicht nach, sondern schien im Gegenteil mit jedem Moment schlimmer zu werden. *Was war hier los?*

»Ich meine es ernst.« Culains Lächeln war so nachhaltig erloschen, als würde es niemals zurückkehren. »Es ist ein Wunder, dass du überhaupt noch am Leben bist. Was ist mit deiner kleinen Freundin? Lebt sie noch?«

Anders wollte es nicht, und doch sah er ganz automatisch in die Richtung, in der er Katt zurückgelassen hatte, und das genügte Culain. Er ließ seine Hand los und ging so schnell an ihm vorbei, dass Anders nicht mehr mit ihm Schritt halten konnte. Der Elder hatte Katt schon erreicht und war neben ihr auf ein Knie gesunken, als Anders zu ihm aufholte.

»Ist sie ...«, begann Anders. Seine Stimme versagte und er musste neu ansetzen. »Ich meine ...«

»Sie lebt und sie wird auch weiterleben«, unterbrach ihn Culain. »Vielleicht.«

Anders konnte nicht genau erkennen, was er tat, aber er *tat* irgendetwas; Katt begann leise zu wimmern, und obwohl Anders davon überzeugt war, dass er Katt zu helfen versuchte, musste er sich mit aller Macht beherrschen, um ihn nicht von ihr wegzureißen.

»Es sieht nicht gut aus, aber ich glaube, sie kommt durch«, fuhr Culain fort. »Diese Tiere sind zäh.« Er drehte den Kopf und sah Anders über die Schulter an. »Ich kann sie von ihren Qualen erlösen, wenn du willst. Oder möchtest du sie behalten?«

Anders starrte ihn an.

»Das lege ich jetzt einfach mal als *ja* aus«, sagte Culain, nachdem er eingesehen hatte, dass er wohl keine Antwort bekommen würde. Er stand auf. »Aber es wird schwierig, das sage ich dir gleich. Kannst du reiten?«

Anders schüttelte stumm den Kopf.

»Dann wirst du es wohl lernen müssen«, seufzte Culain.

Reiten?, dachte Anders. *Am besten auf einem Zentaur, wie?* Er sprach den Gedanken zwar nicht laut aus, aber Culain musste ihn wohl deutlich von seinem Gesicht ablesen, denn er lächelte plötzlich und fügte hinzu: »So schlimm wird es schon nicht werden.« Er machte eine entsprechende Kopfbewegung. »Zeig mir deine Hände.«

Anders streckte ganz automatisch die Arme aus. Culain ergriff seine Hände, betrachtete sie aufmerksam und drückte

schließlich so fest auf seine Finger, dass es schmerzte und Anders scharf die Luft zwischen den Zähnen einsog. »Das ist nicht so schlimm, wie es aussieht. Es tut ein wenig weh, aber sobald wir in Tiernan sind, kann sich Valeria darum kümmern. Deine Freundin hat es schlimmer erwischt.«

Er ließ Anders' Hände los, überlegte einen Moment und ging dann mit schnellen Schritten an Anders vorbei zurück zur Tür. Anders blickte noch einen Moment ebenso nachdenklich wie besorgt auf die schlafende Katt hinab, aber dann wandte er sich ebenfalls um und folgte dem Elder.

Der Krieger in der schimmernden Rüstung hatte mittlerweile den Fuß der in den Fels gehauenen Treppe erreicht, wo nicht nur ein, sondern gleich zwei Zentauren auf ihn warteten. Beide hatten ein nachtschwarzes Fell und eine hellblonde, fast weiße Mähne, und beide waren gesattelt und trugen prachtvoll bestickte Packtaschen. Culain wühlte in einer dieser Packtaschen, wobei er sich mit ihrem Träger zu unterhalten schien; der Zentaur hatte den Oberkörper und Kopf und Schultern gedreht und sprach heftig gestikulierend. Selbst nach allem, was Anders bisher gesehen und erlebt hatte, war das ein vollkommen absurder Anblick.

Anders starrte ihn nicht nur deshalb reglos an, weil das Bild so hoffnungslos bizarr war. Es waren *zwei* Zentauren. Der Elder war sehr sicher gewesen, dass er ihn nicht nur einholen, sondern auch lebendig zurückbringen würde. Ihn. Nicht Katt und ihn.

Es verging nur ein Moment, bis Culain gefunden zu haben schien, wonach er suchte, und mit einem kleinen Leder-säckchen in der einen und einem in Tuch eingeschlagenen Bündel in der anderen Hand zurückkam. Er lächelte Anders flüchtig zu, als er die schmale, in Stein gehauene Treppe heraufkam, konzentrierte sich aber zum Großteil darauf, auf den teilweise vereisten Stufen nicht den Halt zu verlieren.

Irgendwo unter der gleichmachenden Decke aus Müdigkeit und Resignation in Anders' Bewusstsein regte sich noch ein-

mal der schwache Gedanke an Widerstand. Culain hatte ihm gerade hinreichend demonstriert, wie überlegen er ihm war. Aber die Stufen waren schmal und zum Teil so glatt wie Schmierseife, und der Elder trug gepanzerte Reitstiefel mit Metallsohlen, die das Gehen noch schwieriger machten, während er selbst hier oben festen Stand hatte. Ein gezielter Tritt und mit etwas Glück würde der Elder rückwärts die Treppe hinunterstürzen und die Sache wäre erledigt.

Stattdessen trat er beiseite um Culain vorbeizulassen. Natürlich war er dem Elder nicht gewachsen; selbst wenn seine Position so überlegen gewesen wäre, wie er sich einzureden versuchte, und er im Vollbesitz seiner Kräfte (was er nicht war). Er war nicht einmal wirklich niedergeschlagen, sondern nur furchtbar enttäuscht, und er hatte das Gefühl, sich vor sich selbst, dem Elder und der ganzen Welt lächerlich gemacht zu haben.

Culain lächelte ihm zu, als hätte er seine Gedanken gelesen und versuche ihn irgendwie zu trösten, aber es schien auch etwas Verächtliches in seinem Blick zu sein, das er nicht ganz unterdrücken konnte. Wortlos reichte er Anders das Päckchen und forderte ihn mit einer Kopfbewegung auf, es auszuwickeln, während er bereits weiter- und zu Katt zurückging. Anders begann das Tuch zurückzuschlagen, während er dem Elder folgte. Darunter kam ein halber Laib Brot, zwei ihm unbekannte Früchte und zwei dünne Streifen geräucherter Speck zum Vorschein. Schon der bloße Anblick des Essens ließ Anders das Wasser im Mund zusammenlaufen und der Hunger, den er schon halbwegs vergessen hatte, meldete sich mit grausamer Wucht zurück. Sein Magen knurrte hörbar. Er musste sich beherrschen, um sich nicht den Mund voll zu stopfen und gierig alles hinunterzuschlingen. Aber er wusste, dass ihm davon bloß übel werden würde, und so nahm er nur eine der Früchte und biss vorsichtig hinein. Der Geschmack war fremdartig, wenn auch sehr angenehm, und die Frucht saftig genug, um zusätzlich seinen ärgsten Durst zu stillen.

Culain war wieder neben Katt niedergekniet und hatte seinen Beutel geöffnet. Schnell, wenn auch alles andere als sanft bestrich er ihre verfärbten Finger und Zehen mit einer grauen Salbe, die sich in dem Ledersäckchen befand. Er schien ihr dabei Schmerzen zuzufügen, denn Katt wachte zwar nicht auf, versuchte aber ganz unbewusst sich seinem Griff zu entziehen und warf stöhnend den Kopf hin und her.

Als Culain fertig war, stand er auf und griff ebenso wortlos auch nach seinen Händen, um etwas von der Salbe auf die verfärbten Stellen auf seinen Fingern zu streichen. Im allerersten Moment prickelte es, dann breitete sich ein taubes Gefühl in seinen Fingern und gleich darauf in seinem ganzen Körper aus.

»Das wird helfen«, sagte Culain, »wenigstens bis wir zurück sind.« Er wollte sich wieder aufrichten, beugte sich aber dann stattdessen noch weiter vor und sog hörbar die Luft durch die Nase ein wie ein schnüffelnder Hund. Für einen Moment erinnerte er Anders an Rex.

»Das mit den Silberaugen hast du also auch schon herausgefunden«, sagte er.

»Silberaugen?«

»Die Blüten«, erklärte Culain. »Ihr Geruch schützt vor den Fressern. Aber du hattest verdammt Glück. Seid ihr ihnen begegnet?«

Anders nickte.

»Hättest du auch nur die kleinste Wunde gehabt oder deine kleine Freundin da ...«, er deutete auf Katt, »... ihre Zeit, dann wäret ihr jetzt tot. Du hattest mehr als Glück.« Er schüttelte mit einem tiefen Seufzen den Kopf. »Du bist tapfer, Junge, aber Tapferkeit allein reicht nicht immer aus. Hast du noch einen Vorrat an Blüten?«

Anders verneinte. Das bisschen, was er noch in den Hosentaschen gehabt hatte, war auf dem Weg hierher zu einem Brei zerrieben worden, der kaum noch ausreichte seine Fingerspitzen zu benetzen.

»Ich habe einen kleinen Vorrat, aber er wird nicht für uns alle reichen.« Culain sah nachdenklich auf die schlafende Katt hinunter und hob schließlich die Schultern. »Gut«, fuhr er in verändertem Ton fort. »Wir müssen einen anderen Weg nehmen. Fühlst du dich in der Lage, zu reiten?«

»Jetzt?«

»Ich würde es vorziehen, wieder im Gebirge zu sein, bevor es dunkel wird«, bestätigte Culain. »Die Drachen sehen im Dunkeln ebenso gut wie bei Tage, aber ich habe nicht gern alle Nachteile auf meiner Seite.«

Im ersten Moment verstand Anders nicht wirklich, worauf der Elder hinauswollte. Seine Gedanken begannen sich im Kreis zu bewegen und die Müdigkeit kam jetzt in Schüben, die jedes Mal ein bisschen schlimmer zu werden schienen. Er würde sich nicht mehr lange auf den Beinen halten können.

»Sie sehen uns so oder so«, fuhr Culain erklärend fort. »Aber mir ist es lieber, wenn ich sie auch sehe.«

»Die Drachen.« Anders hatte seine Gedanken nicht mehr weit genug unter Kontrolle um zu sagen, warum, doch er war bisher davon ausgegangen, der Elder und die Männer in den fliegenden Haien stünden auf derselben Seite. Aber das schien nur insofern zu stimmen, als dass beide Parteien gleichermaßen hinter ihm her waren.

»Zwei Stunden«, fuhr Culain fort. »Vielleicht drei. Die Zentauren sind schnell. Aber hältst du das durch?«

»Wohin bringst du uns?«, wollte Anders wissen.

Bevor er antwortete, sah Culain noch einmal nachdenklich auf das schlafende Mädchen hinab; als hätte er Probleme mit dem Wort *uns*. Anders hatte nicht vergessen, was er gesagt hatte. Er hatte auch nicht vergessen, was er Liz angetan hatte, oder den beiden gefangenen Schweinekriegern. »Nach Tier-nan«, sagte er schließlich. »Es gibt einen Weg, auf dem wir den Fressern wahrscheinlich nicht begegnen. Aber dazu müssen wir bis zum Sonnenuntergang die Berge hinter uns gelassen haben.«

»Warum warten wir nicht hier?«, schlug Anders vor. »Es ist warm.«

Culain lächelte flüchtig, schüttelte zugleich aber auch entschieden den Kopf. »Der erste Drache, der über die Ebene fliegt, würde unsere Spuren sehen. Ich weiß, wie müde du bist, doch wir müssen es riskieren. Sobald wir in den Bergen sind, kannst du dich ausruhen.«

Anders nickte widerstrebend. Welche Wahl hatte er schon? Dass Culain seine Forderung zu begründen versuchte, änderte nichts daran, dass er sie so oder so durchsetzen würde; notfalls mit Gewalt.

Culain bückte sich um Katt hochzuheben, was ihm keinerlei Mühe zu bereiten schien. Anders wünschte sich, er wäre etwas behutsamer zu Werke gegangen, denn er hob das schlafende Mädchen zwar halbwegs vorsichtig hoch, warf es sich dann aber wie einen Sack über die Schulter und ging los, ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Anders folgte ihm in so geringem Abstand, dass er ihm fast in die Fersen trat.

Eisiger Wind schlug ihnen in die Gesichter, als sie wieder ins Freie traten. Nach der Zeit, die sie in der Wärme der Maschinenhalle verbracht hatten, erschien ihm die Kälte hier draußen doppelt grausam, obwohl sie noch nichts gegen das war, was sie auf der Ebene erwartete.

Was er vorhin nicht ohne gehässige Schadenfreude beobachtet hatte – nämlich dass sich Culain auf den glatten Stufen nicht allzu sicher bewegte –, erfüllte ihn nun mit Sorge. Wenn der Elder das Gleichgewicht verlor und stürzte, würde sich Katt auf den harten Felsen schwer verletzen.

»Kannst du die Tür schließen?«, fragte Culain, ohne sich zu ihm umzudrehen oder stehen zu bleiben. »Und tritt nicht in den Schnee. Ich habe eure Spuren beseitigt, so gut ich konnte, aber die Drachen sind nicht dumm und sie haben vor allem scharfe Augen.«

Fast automatisch hob Anders den Kopf und sah in den Himmel hinauf. Die Schwärze über ihm war leer und es war so

leise, dass er vermutlich selbst das gedämpfte Sirren der Rotorblätter gehört hätte. Er verscheuchte den Gedanken.

Ein wenig ratlos trat er wieder an das Tastenfeld, tippte die Siebzehn ein. Das Licht hinter der Tür erlosch und einen Moment später begann sich die Metallplatte – heftig ruckelnd und wesentlich langsamer als in umgekehrter Richtung – wieder zu schließen. Der dumpfe Laut, mit dem sich die Tür verriegelte, hallte unnatürlich lange in seinem Kopf wider. Er schien einen Endpunkt zu markieren, als hätte sich mit dieser tonnenschweren Stahlplatte gleichsam auch die Tür zu jeder Hoffnung geschlossen. Er hatte gekämpft, und vielleicht zum ersten Mal im Leben spürte er wirklich, was es hieß, verloren zu haben; endgültig, total und unwiderruflich. Niedergeschlagen wandte er sich um und ging vorsichtig die vereisten Stufen hinab.

Culain hatte Katt mittlerweile über den Rücken eines der Zentauren gelegt und war hinter ihr aufgesessen. Das zweite Reittier war so nahe an die Treppe herangetreten, wie es konnte. Anders warf nur einen flüchtigen Blick auf den Schnee – selbst das Denken schien ihm mittlerweile unendlich mühsam –, aber er konnte nicht erkennen, ob die zertretenen Spuren tatsächlich nur von Culain und den beiden Fabelwesen stammten und er die Katts und seine eigenen tatsächlich verwischt hatte. Wäre es ihm der Anstrengung wert erschienen, hätte er Culain darauf hingewiesen, dass er sich die Mühe aller Wahrscheinlichkeit nach hätte sparen können. Die Wesen, die er Drachen nannte, hatten tatsächlich scharfe Augen. Sie waren sogar weitaus schärfer, als der Elder ahnte, denn sie vermochten Dinge zu erkennen, von denen Culain vermutlich nicht einmal wusste, dass es sie gab. Wenn die Männer hierher kamen, würden sie auch wissen, dass Katt und er hier gewesen waren. Sie brauchten keine Spuren im Schnee, um das festzustellen.

Trotzdem tat er, worum Culain ihn gebeten hatte, und versuchte nicht in den Schnee zu treten, sondern seine Füße auf

festen Stein zu setzen, der wie glitzernder schwarzer Ausschlag aus dem weißen Schnee ragte. Schließlich streckte er die Hand aus und hielt sich am Knauf des einfachen Sattels fest, der auf dem Rücken des Zentauren lag. Auch wenn er noch niemals auf einem Pferd gesessen hatte, streckte er doch ganz automatisch die andere Hand nach dem Zügel aus und bemerkte erst dann, dass es keinen gab.

»Worauf wartest du?«

Im ersten Moment dachte Anders, es wäre Culain, der ihn angesprochen hatte. Dann begegnete er dem breiten Grinsen des Elder, drehte verwirrt den Kopf – und blickte in das kräftige, auf schwer zu beschreibende Weise edel geschnittene Gesicht des Zentauren, der seinen Oberkörper mit erstaunlicher Gelenkigkeit fast ganz umgedreht hatte und ihn mit einer Mischung aus Ungeduld und mühsam unterdrückter Verachtung ansah.

»Wie?«, murmelte er. Nicht unbedingt die intelligenteste aller denkbaren Antworten, aber die einzige, zu der er im Moment fähig war.

»Steig endlich auf«, verlangte der Zentaur. »Es ist kalt und wir haben nicht alle Zeit der Welt.« Seine Stimme klang sonderbar – nicht wirklich wie die eines Menschen, aber Anders konnte nicht genau sagen, wo der Unterschied war. Er starrte den Zentauren nur weiter mit offenem Mund an und schließlich verlor der bizarre Mischling aus Mensch und Pferd die Geduld, streckte die Arme aus und hob ihn kurzerhand auf seinen Rücken. Anders klammerte sich hastig mit beiden Händen am Sattelhorn fest und strampelte einen Moment lang mit den Füßen, bis er die Steigbügel fand und hineinglitt. Das Stirnrunzeln des Zentauren vertiefte sich, aber er sagte nichts mehr, sondern drehte Kopf und Oberkörper wieder nach vorn.

Culain lachte leise. Es war nicht besonders schwer, zu erraten, dass er Anders' Reaktion erwartet hatte und sie in vollen Zügen genoss. »Also los«, sagte er.

Noch einmal und genauso ergebnislos wie beim ersten Mal suchte Anders nach einem Zügel oder irgendeiner Möglichkeit, um den Zentauren zu lenken, aber das erwies sich als überflüssig – sein unheimliches Reittier machte zwei Schritte rückwärts, drehte sich dann auf der Stelle und setzte sich schneller werdend in Bewegung. Ohne Anders' Zutun trabte es an Culains Seite und passte sich dem Tempo des zweiten Zentauren an.

»Wir nehmen den nördlichen Pass«, sagte Culain. Die Worte galten nicht Anders, sondern seinem eigenen Reittier – wenn es ein *Tier* war. Anders hatte den Schock immer noch nicht ganz verarbeitet, dass der Zentaur mit ihm *gesprachen* hatte. Bisher hatte er die beiden Geschöpfe trotz allem als eine Art bizarrer Pferde betrachtet. »Schafft ihr das bis Sonnenuntergang?«

»Wenn ihr es durchhaltet.« Die Stimme des Zentauren war heller als die desjenigen, auf dem Anders saß, und als er den Kopf drehte und Anders auf eine Art ansah, die jeden Zweifel daran beseitigte, wen er in Wahrheit mit *ihr* gemeint hatte, sah Anders, dass sein Gesicht deutlich weicher und zarter geschnitten war. Vermutlich handelte es sich um eine Stute. Oder eine Frau. Oder was auch immer.

Auch Culain wandte sich im Sattel zu Anders um. »Du musst dich am Sattel festhalten. Probier es lieber aus. Sie sind ziemlich schnell, wenn sie einmal loslaufen.«

Anders beugte sich neugierig vor – aber erst, nachdem er einen weiteren besorgten Blick auf Katt geworfen hatte. Culain hatte das Mädchen vor sich auf den Rücken des Zentauren gelegt wie eine lebende Last. Culains linke, gepanzerte Hand lag auf ihrem Rücken, wahrscheinlich nur um sie festzuhalten, sobald die Zentauren eine schnellere Gangart einschlugen. In Anders' Augen hatte die Geste trotzdem etwas ungemein Bedrohliches.

Der Sattel hatte tatsächlich an beiden Seiten einen kräftigen, aus robustem Leder gefertigten Handgriff, ganz ähnlich

wie am Soziussitz eines Motorrades. Wenn er sich ein wenig vorbeugte, würde er daran nicht nur sicheren Halt finden, sondern hinter dem breiten Rücken des Zentauren auch halbwegs vor dem Wind geschützt sein. Dennoch fühlte sich Anders mit jedem Moment weniger wohl. Es *war* nun einmal kein Pferd.

»Macht es dir eigentlich gar nichts aus, mich zu tragen?«, fragte er.

Der Zentaur lachte. »Als du klein warst, bist du da manchmal auf den Schultern deines Vaters huckepack geritten?«

Nein, das war er ganz eindeutig nicht – wohl aber auf Janniks. »Ja.«

»Siehst du?«, sagte der Zentaur. »Betrachte es genauso – nur macht es mir weniger aus, weil ich stärker bin.«

Plötzlich und so warnungslos, dass er erschrocken die Augen zusammenkniff und die linke Hand über das Gesicht hob, verließen sie den Bereich ewiger Dämmerung und traten wieder auf die schneebedeckte Ebene hinaus. Das Licht war so gleißend, dass es nicht nur Anders die Tränen in die Augen trieb, sondern auch die beiden Zentauren für einen Moment im Schritt stockten.

Auch Culain löste die andere Hand vom Sattel und hob sie über das Gesicht, um seine Augen zu beschatten. Das hochgeklappte Visier des Helmes, den er wieder aufgesetzt hatte, reflektierte das Sonnenlicht so grell, dass Anders ihn nicht länger als eine Sekunde ansehen konnte, bevor er geblendet die Augen schloss.

»Zwei Stunden«, murmelte Culain. »Allerhöchstens. Dann wird es dunkel.«

»Na, dann haltet euch mal schön fest«, lachte die Zentaurin leise.

Anders fand gerade noch Zeit, sich vorzubeugen und sich an den Handgriffen festzuklammern, bevor der Zentaur lospreschte.

Nicht einmal die prasselnden Flammen des Lagerfeuers vermochten die Kälte wirklich aus seinen Fingern zu vertreiben. Seine Hände schmerzten unerträglich; vor allem dort, wo der Elder die Salbe auf die erfrorenen Hautstellen aufgetragen hatte – was Katt litt, das wagte er sich nicht einmal *vorzustellen*. Aber sie lebte und war sogar wieder halb bei Bewusstsein – wenn man es so nennen wollte – und Culain war nicht müde geworden ihm zu versichern, dass sie wieder vollkommen in Ordnung kommen würde, sobald sie in Tiernan seien.

Sie hatten den Pass erreicht, von dem der Elder gesprochen hatte. Die Strecke, für die Katt und er mehr als einen halben Tag gebraucht hatten, hatten die Fabelwesen in weniger als zwei Stunden zurückgelegt. Anders konnte sich nicht genau erinnern – er war voll und ganz damit beschäftigt gewesen, sich mit beiden Händen an den sonderbaren Haltegriffen festzuklammern und das Gesicht gegen den breiten Rücken des Zentauren zu pressen, weil er das Gefühl gehabt hatte, dass der eisige Wind wie mit Messerklingen in sein Fleisch schnitt. Dennoch war ihm nicht entgangen, mit welcher fantastischer Schnelligkeit sie über die Ebene galoppiert waren. Ihre Hufe schienen den Schnee kaum berührt zu haben und trotz ihres enormen Gewichts waren sie nicht in der pulverigen weißen Masse eingesunken, sondern hatten im Gegenteil kaum eine sichtbare Spur hinterlassen.

Vielleicht war es Anders aber auch nur so vorgekommen. Irgendwann war er in einen Dämmerzustand versunken, in dem er nur noch die Energie aufbrachte, sich mit aller Kraft am Sattel festzuhalten und darauf zu warten, dass es endlich aufhörte. Mit dem letzten Licht des Tages hatten sie die Berge erreicht, und wäre Anders noch in der Verfassung gewesen, von seiner Umgebung mehr wahrzunehmen als Kälte, durch-

einander wirbelnde Bilder, Kälte, die keuchenden Atemzüge des Zentauren und Kälte, so hätte er eine weitere Überraschung erlebt, denn er hätte festgestellt, dass die Zentauren ganz offensichtlich nicht nur eine Mischung aus Mensch und Pferd waren, sondern wohl auch noch einen gehörigen Schuss Bergziege abbekommen haben mussten.

Der Pass, von dem Culain gesprochen hatte, war nicht etwa ein Weg, auf dem man die Berge halbwegs bequem überqueren konnte, sondern kaum mehr als ein Trampelpfad, der oft genug einfach zwischen Felsen und Geröll verschwand. Dennoch sprengten die Zentauren fast ohne langsamer zu werden hinauf und erreichten nach kaum einer weiteren halben Stunde ein flaches Gipfelplateau, auf dem Culain endlich anhalten ließ. Anders war mehr vom Rücken des Zentauren gefallen als gestiegen und er wäre prompt zusammengebrochen, hätte der Zentaur nicht zugegriffen und ihn aufgefangen. Er hatte kaum noch mitbekommen, wie Culain ihn am Arm ergriffen und in den Schutz eines überhängenden Felsens geführt hatte.

Jetzt ging es auf Mitternacht zu. Anders hatte geschlafen und war irgendwann von Hundegebell und einem leisen Kitzeln im Gesicht wach geworden, das von Katts Haaren stammte. Sie lag in seinen Armen und hatte den Kopf im Schlaf gegen seine Wange gelegt. Anders konnte sich beim besten Willen nicht erinnern, wie sie dorthin gekommen war. Außerdem brannte ein Feuer, von dem das köstlichste Gefühl ausging, das Anders jemals verspürt hatte: Wärme.

Er hatte seine Hände weit genug ausgestreckt, um die Finger – wenn auch unter Schmerzen – bewegen zu können, und richtete sich behutsam weiter auf. Er wollte nicht, dass Katt aufwachte, und bewegte sich nur sehr vorsichtig. Sie schlief weiter, rollte sich aber enger in seinem Arm zusammen und begann laut zu schnurren, was Anders im ersten Moment verwirrte; dann erinnerte er sich einmal gelesen zu haben, dass Katzen nicht nur schnurrten, wenn sie sich wohl fühlten, sondern auch dann, wenn es ihnen besonders schlecht ging.

»Du hängst wirklich an ihr, wie?«

Anders sah hoch und blickte eine Sekunde lang verständnislos in ein schmales, von schulterlangem schwarzem Haar eingerahmtes Gesicht, dessen unnatürliche Blässe in sonderbarem Kontrast zum roten Widerschein der Flammen stand; eine Maske aus Milch und Blut, die aus dem dunkelsten aller Märchen entsprungen zu sein schien. Erst dann holten ihn seine Erinnerungen – teilweise – wieder ein. Culain. Halb benommen, wie er war, öffnete sich in seinem Unterbewusstsein eine Tür zu etwas, das er einmal gewusst hatte, aber bloß einen Spaltbreit, und der Raum hinter dieser Tür war nur von diffusem Licht erfüllt und voller neuer Rätsel und Schrecknisse. Dann dämmerte er langsam ins Wachsein hinüber und im gleichen Maße, in dem sich seine Gedanken klärten, schloss sich die Tür wieder. Er nickte, um Culains Frage, wenn auch mit einiger Verspätung, zu beantworten.

Der Elder sah ihn noch einen Moment lang mit dem gleichen besorgten Ernst an, dann lächelte er, trat ein paar Schritte vom Feuer zurück und gab Anders mit einer Handbewegung zu verstehen, dass er ihm folgen sollte; kein Befehl, sondern eine eindeutig freundliche Aufforderung. Anders brauchte eine Weile, um sich so unter Katt herauszumogeln, dass sie nicht wach wurde, aber er schaffte es, und nachdem er zwei oder drei Schritte gemacht hatte, kam sein Kreislauf in Schwung und das wattige Gefühl zwischen seinen Schläfen verschwand.

Sie entfernten sich ein paar Schritte vom Feuer und seiner Wärme, aber die Nacht war hier oben nicht annähernd so kalt, wie er befürchtet hatte. Die Luft war kühl, nicht mehr eisig. Ihre Frische schuf sogar eine Klarheit hinter seiner Stirn, von der er gar nicht genau wusste, ob sie ihm recht war.

»Du musst keine Angst um deine Freundin haben«, sagte Culain, während sie nebeneinander über das sanft abfallende Plateau schritten und sich dem jenseitigen Pfad näherten. Leise Pfoten tappten neben ihnen her und Anders wandte

müde den Kopf. Es war einer der beiden Hunde, die hier oben auf sie gewartet hatten. Anders versuchte sich zu erinnern, wo das zweite Tier geblieben war, aber vollkommen wach schien er wohl doch noch nicht zu sein. Er konnte sich nicht erinnern. »Ich kenne diese ...« Culain stockte einen winzigen Moment und fuhr dann vermutlich anders als beabsichtigt fort: »... ihre Art. Sie sind zäh. Viel widerstandsfähiger als wir. Ich wundere mich sogar ein wenig, dass sie so viel mehr unter der Erschöpfung leidet als du.«

»Das war nicht die Kälte«, erwiderte Anders. »Einer deiner Krieger hätte sie fast getötet.«

»Und dafür hast du ihn getötet«, vermutete Culain. Seine Stimme klang fast beiläufig, als sprächen sie über das Wetter oder das Essen vom vergangenen Abend, nicht über den Tod seines Soldaten. Er konnte ihm nicht besonders viel bedeuten.

»Ja, wenn ich es gekonnt hätte«, antwortete Anders. Was hatte er zu verlieren?

»Aber du warst es nicht«, vermutete der Elder. »Bull?«

Anders antwortete gar nicht darauf und er sah auch ganz bewusst nicht einmal in Culains Richtung, sondern er versuchte das Muster aus unterschiedlich tiefen Schattierungen von Schwarz unter sich zu enträtseln. Da er diesen Weg vor weniger als vierundzwanzig Stunden in umgekehrter Richtung zurückgelegt hatte, wusste er, dass er auf die zerstörte Stadt hinabsah, aber er erkannte nichts als ein wirres Durcheinander von Schatten; als stünden sie am Ufer eines Ozeans aus Dunkelheit, an dessen Grund sich eine versunkene Stadt voller düsterer Geheimnisse und uralter, gefährlicher Dinge befand.

Der Elder schien sein Schweigen als Zustimmung zu deuten. »Ich dachte mir, dass er es war, als ich sein abgebrochenes Horn gesehen habe«, fuhr er mit einem Nicken fort. »Der Minotaurus ist ein gewaltiger Krieger. Selbst ich würde es mir zweimal überlegen, ihn herauszufordern.«

»So wie Liz«, murmelte Anders bitter.

»Liz?« Culain sah ihn einen Herzschlag lang verständnislos an, dann aber hellte sich sein Gesicht auf. »Es ändert nichts daran, dass er den Tod verdient hatte.«

»Und das entscheidest du?«

Culain übergang seinen aggressiven Ton. »Seine eigene Sippe hat ihn verstoßen, weil er unehrlich war und ein Dieb«, antwortete er. »Bull hätte ihn schon lange töten sollen.«

»Und weil er es nicht getan hat, hast du ihm die Arbeit abgenommen, vermute ich.«

Culain übergang auch diese Frage. Für eine Weile sagte er gar nichts, sondern sah ihn nur auf eine Weise an, die Anders nun wirklich nicht zu deuten vermochte, die ihm aber immer unangenehmer wurde. Schließlich zuckte er mit den Achseln, ließ sich in die Hocke sinken und streckte die Hand aus, und der Hund kam heran und senkte den bulligen Kopf, um sich streicheln zu lassen. Es war ein sehr kräftiger, massig gebauter Hund, der aussah, als könne er einem erwachsenen Mann ohne besondere Mühe einen Arm abbeißen. Dennoch begann er mit dem Schwanz zu wedeln und versuchte die Hand zu lecken, die seinen Kopf streichelte.

»Diese Tiermenschen sind deine Freunde, nicht wahr?«, fragte Culain. Er bekam keine Antwort von Anders, aber er schien auch nicht wirklich damit gerechnet zu haben, denn er sah nicht einmal zu ihm auf, sondern konzentrierte sich nun vollends auf den Hund und begann ihn zu streicheln.

»Du hältst sie für deine Freunde, weil sie dich gerettet haben, und für das Mädchen da mag das sogar stimmen. Aber du weißt wenig von Bull und noch viel weniger vom Rest der Sippe, habe ich Recht?«

Anders hüllte sich weiter in verstocktes Schweigen. Worauf wollte der Elder hinaus?

»Nun, dann werde ich dir etwas über deine so genannten Freunde erzählen, was du wahrscheinlich nicht besonders gern hörst«, fuhr Culain fort. »Hast du dich nie gefragt, woher wir wussten, dass es dich überhaupt gibt?«

»Was willst du damit sagen?«, fragte Anders.

»Deine vermeintlichen Freunde haben dich an uns verkauft«, antwortete Culain. »Bull hat einen Boten zu uns geschickt. Er wusste, dass wir nach dir suchen. Wir waren uns noch nicht ganz einig über den Preis, aber das war alles.« Er hob die Schultern, hielt jedoch nicht darin inne, den Hund mit beiden Händen zu streicheln. »Du hättest dir sehr viel Mühe und auch große Gefahren sparen können, wenn du einfach dageblieben wärest.«

»Ich glaube dir kein Wort«, sagte Anders.

»Das habe ich auch nicht erwartet«, antwortete Culain beiläufig. »Du kannst das Mädchen fragen, sobald es wieder wach ist. Ich kenne sie nicht, aber wenn sie die ist, für die ich sie halte, wird sie die Wahrheit sagen.«

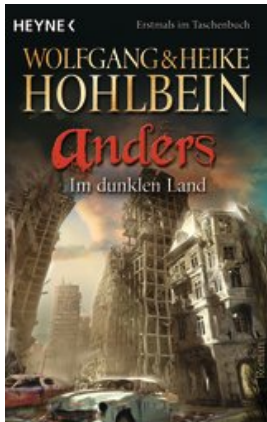
»Dass Bull mich verraten hat?« Anders schüttelte heftig den Kopf. »Das glaube ich nicht.«

Culain hob den Kopf und sah ihn mehrere Sekunden lang durchdringend an. »Warum nicht?«

Anders setzte zu einer heftigen Antwort an, aber dann ließ er es nur bei einem trotzigen Blick. Ja – warum eigentlich nicht? Er kannte Bull nicht. Er wusste nichts über ihn oder seine Motivation, doch er pflichtete Culain insofern bei, dass der Minotaur ein ebenso starker wie mutiger Mann war. Er würde für das Wohl seiner Sippe tun, was immer er für nötig hielt – und hatte er nicht selbst zu ihm gesagt, dass er noch nicht entschieden habe, was weiter mit ihm passieren solle?

»Warum habt ihr nach mir gesucht?«, fragte er, statt direkt auf Culains Worte einzugehen.

»Weil du nicht zu diesen Tieren gehörst.« Culain schnitt Anders mit einer entsprechenden Geste das Wort ab, als er widersprechen wollte. »Ich weiß, das ist jetzt hart. Diese Geschöpfe haben dir das Leben gerettet und sie haben dich vor den Drachen versteckt und einen ziemlich hohen Preis dafür bezahlt, weswegen du dich ihnen verpflichtet fühlst. Und da ist auch noch das Mädchen, an dem dir ja eine Menge zu lie-



Wolfgang und Heike Hohlbein

anders 2 - Im dunklen Land

Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-53326-4

Heyne

Erscheinungstermin: Oktober 2010

Eine faszinierende Welt – die Fortsetzung der großen "Anders"-Saga

Gemeinsam mit dem Katzenmädchen Katt versucht Anders aus dem vergessenen Tal zu entkommen. Ihre Flucht endet vor einer geheimnisvollen Mauer mitten in der Eiswüste. Hier fallen sie dem Elder Culain in die Hände, der sie über die Ebene des Todes ins sagenumwobene Tiernan, die Stadt der Elder, bringt. Doch schon bald muss Anders erkennen, dass die Märchenstadt in den Bergen nicht ist, was sie zu sein scheint. Verzweifelt schmiedet er Fluchtpläne, aber die Mauern Tiernans sind unüberwindlich.